


Mit Abraham nach Afrika

Im Leben von Hans-Dieter Sturz kam vieles anders, als er dachte. Er lernte Ingenieur und wurde Pastor. Heute lebt und arbeitet er mit seiner Frau Inge in Uganda. Als sie dort ankommen, stirbt ihr jüngster Sohn mit Anfang zwanzig. Es ist das zweite Kind, das sie verlieren. | VON JONATHAN STEINERT



Hans-Dieter und Inge Sturz leben seit fast zwei Jahren in Uganda. Von ihrem Haus aus schauen sie auf den größten See Afrikas

Es ist fünf Uhr morgens, die Sonne ist noch nicht aufgegangen. Ein geländefähiger PKW fährt über rotbraune Pisten einen Hügel am Ufer des Victoriasees hinauf. Eine Staubwolke folgt ihm. Der afrikanische Fahrer chauffiert vier Koffer und ein deutsches Ehepaar vorbei an Kaffebäumen, kleinen Maisfeldern und Sträuchern mit Matoke, der grünen Kochbanane. Dazwischen stehen Lehmhäuschen, manche mit Strohdach, andere mit Wellblech. Der Wagen stoppt an einem knallroten Metalltor. „Jesus Christ Is The Only Lord Here“ – Jesus ist der einzige Herr hier – prangt in fetten weißen Lettern darauf. Ein Wachmann öffnet und lässt die Ankommenden passieren. Noch ein paar Meter ruckelt das Auto durch einen Pinienwald, dann haben Hans-Dieter Sturz und seine Frau Inge ihr Ziel erreicht: ihr neues Zuhause auf dem Gelände der Organisation „Vision for Africa“ (VfA) in Uganda. Im Eingang des zukünftigen Wohnhauses steht der jüngste Sohn der beiden, Helge, 23 Jahre alt, und nimmt seine Eltern in Empfang. Willkommen auf dem Gebetsberg! Das war am 10. Mai 2012. Drei Wochen später ist Helge tot.

Hans-Dieter Sturz ist 57 Jahre alt, drei Jahre jünger als seine Frau. Zwei Tage vor dem vergangenen Heiligabend wurde ihr zwölftes Enkelkind geboren. Als Sturzes vor 36 Jahren heirateten, fragt sie ihn: „Bist du bereit, Jesus mit allen Konsequenzen zu folgen?“ Er sagt ja, sie auch. Sie wollen offen sein für die Wege, die Gott sie führt.

Sauerland statt Afrika

Der Gebetsberg ist ein Arbeitsbereich der Organisation VfA. Zu dem Gelände auf dem Hügel einer schmalen Halbinsel im Victoriasee gehören ein Kindergarten und eine Grundschule für Kinder aus den umliegenden Dörfern, eine Klinik und ein Gästehaus. Sturzes sind die ersten, die direkt vom Flughafen hierher kommen und dauerhaft auf dem Berg wohnen. Die anderen Mitarbeiter leben zwei Stunden Autofahrt entfernt auf dem Hauptgelände der Organisation, dem „Land of Hope“, Land der Hoffnung.

Aufgewachsen ist Sturz als Missionarskind in Suriname in Südamerika. Eigentlich will er selbst einmal Missionspilot werden. Dafür hält er einen Ingenieursberuf für sinnvoll und studiert Feinwerktechnik. Doch nach einer zweijährigen theologischen Ausbildung wird er Pastor – nicht in Südafrika, wo er gern als Ingenieur hingegangen wäre, sondern in einer Gemeinde im Sauerland. Ein Freund hatte das junge Ehepaar gefragt, ob sie jemals daran gedacht hätten, in Deutschland in den Gemeindedienst zu gehen. Zunächst ein völlig abwegiger Gedanke. Für die Ausreise nach Afrika war zu diesem Zeitpunkt alles vorbereitet, es fehlte nur noch ein amtliches Schreiben. Sturzes legten ein Datum fest, an dem sie über ihren weiteren Weg entscheiden würden. Sollte der Brief bis dahin eintreffen, gingen sie ins Ausland. Er kommt eine Woche nach der Frist. Da wissen sie schon, dass Gott sie in einer Gemeinde haben will.

Eigentlich soll Inge Sturz mit den damals vier Kindern wenige Wochen nach dem Dienstantritt ihres Mannes ins Sauerland nachkommen. Doch an seinem ersten Tag als Pastor erfährt die Familie, dass ihr drei Monate alter Sohn Björn eine schwere Nierenerkrankung hat. Sein Vater wird ihm später eine Niere spenden, doch im Alter von 20 Jahren stirbt Björn an der Krankheit. Mehrere Monate muss Inge Sturz mit dem Säugling ins Krankenhaus, die drei älteren Kinder im Alter zwischen zwei

und sechs Jahren bleiben bei den Großeltern. Sturz pendelt zwischen Sauerland und Tübingen hin und her. Donnerstagabend nach der Gemeindeveranstaltung hin, Frau und Sohn im Krankenhaus besuchen, Abstecher bei den großen Kindern, Samstag zurück. Er weiß, es ist Gottes Weg. Und der führt nach zehn Jahren in Meschede für die nächsten achtzehn Jahre in eine Baptistengemeinde in Augustfehn im Ammerland, unweit der Nordsee. Mittlerweile haben Sturzes fünf Kinder. Helge, der jüngste Sohn, wird 1988 geboren.

Afrika statt Ammerland

Ein schwarzer Lederhut mit Krempe beschattet die Augen von Sturz vor der afrikanischen Sonne. Seine weißen Arm- und Bart Haare leuchten auf der gebräunten Haut. Das karierte Baumwollhemd steckt im Bund seiner Treckinghose, deren Fußenden ebenso wie die Turnschuhe eine feine Staubschicht wie roter Puderzucker überzieht. Mit einer Reisegruppe steht Sturz an dem meterhohen Holzkreuz auf dem Gebetsberg, das mit Solarplatten und blauen LED-Lämpchen bestückt ist. Nachts können es die Fischer auf dem Victoriasee und die Menschen auf der anderen Seite der Bucht leuchten sehen. Es signalisiert: Hier ist Jesus der Herr – so, wie es auch am Eingangstor des Geländes steht. Sturz erzählt den Besuchern von der Geschichte und dem Anliegen der Organisation. Das gehört jetzt zu seiner Arbeit.

„Auf euch habe ich gewartet. Ich gebe euch den Gebetsberg“, hatte Maria Prean, die Gründerin von VfA, zu Sturzes gesagt. Eigentlich will das Ehepaar 2011 nur eine dreimonatige Auszeit von der Gemeinde nehmen, bevor es mit einem neuen Jugendreferenten und frischer Kraft weitergehen soll. In dieser Zeit machen sie eine Reise nach Uganda. Als sie zurück in der Gemeinde sind, spüren Sturzes, dass ihre Zeit dort zu Ende ist. Mit Maria Prean sind sie schon länger befreundet. Sie fragen die resolute über 70-Jährige mit den grauen Locken und rosa Brillen



Im Gästehaus auf dem Gebetsberg können 50 Leute übernachten. Hans-Dieter Sturz ist als Leiter dieses Teils der Organisation „Vision for Africa“ für die Gäste und Mitarbeiter verantwortlich

Fotos: privat



Grundschüler auf dem Schulgelände des Gebetsberges



In kleine runde Häuschen können sich Gäste zurückziehen, um zu beten

lengläsers, ob sie eine Aufgabe für das Paar hätte. So kommen Sturzes doch noch nach Afrika und übernehmen mit dem Gebetsberg die Verantwortung für einen Teilbereich der Organisation VfA.

Als Hans-Dieter und Inge Sturz ihre Arbeit bei VfA beginnen, sehen sie ihren Sohn Helge wieder, der dort zu dieser Zeit seit einem halben Jahr ein Volontariat macht – drei Wochen noch, dann soll er zurück in die Heimat fliegen. Helge ist Landschaftsgärtner. Auf dem felsigen Grundstück auf dem Gebetsberg legte der lebensfrohe, kräftige junge Mann einen Garten an. Kleine Wiesenflächen und Blumenrabatten, mit Back- und Natursteinen als Terrassen eingefasst. „Ich freue mich auf das Wiedersehen meiner Eltern. Leider folgt dann sehr bald auch

schon das Auf Wiedersehen. Schon irgendwie alles verrückt und manchmal noch ganz weit weg der Gedanke, die Eltern hier in Afrika zu lassen und nach Deutschland zurückzukehren“, schreibt er in seinem letzten Rundbrief.

„Abraham war immer dabei“

Heute wohnen auf dem Gebetsberg außer Sturzes noch ein bis zwei deutsche Volontäre und 25 ugandische Mitarbeiter. Als Leiter des Gebetsberges ist Sturz für die Menschen hier, für die Gestaltung des Areals und die Angebote für Mitarbeiter und Gäste verantwortlich. Jeden Morgen gibt es eine Andacht, donnerstags mittags treffen sich die Mitarbeiter am großen Kreuz zum Beten und am Abend zum Lobpreis, freitags veranstaltet Sturz für seine Mitarbeiter einen Kulturabend mit Filmvorführung. Besonders wichtig findet er es, seine ugandischen Mitarbeiter anzuleiten, ohne dies „von oben herab“ zu tun. Er möchte, dass sie ihre Arbeit nicht als irgendeinen Job verstehen, sondern als Berufung, hier für Gott zu arbeiten. Sein Ziel ist es, die Leitungsverantwortung für den Berg einmal an einen Einheimischen zu übergeben.

Auf dem staubigen Parkplatz hantieren zwei junge Ugander mit Schubkarre, Spaten und Steinen. Michael und Musoke bauen eine Regenabwasserrinne. Ihre dunkle Haut glänzt in der Nachmittagssonne. Michaels Großvater ist Zauberer, er lebt in der Nachbarschaft. Zauberei gab es hier viel, bevor Maria Prean den Streifen Land 2007 kaufte. Seitdem regnet es auch wieder. Vorher war der Berg bei den Einheimischen dafür bekannt, dass die Wolken immer davor Halt machten. Wenn es jetzt stark regnet, spült es den unbefestigten Boden leicht weg, Straßen sind dann kaum mehr befahrbar. Doch der Regen ist wichtig, damit die Menschen auf dem Berg Landwirtschaft betreiben können. Auch bei VfA stehen Maispflanzen auf dem Gelände.

Etwa 50 Gäste können im Gästehaus auf dem Berg übernachten, wenn es zum Beispiel Seminare und Konferenzen für Leiter aus Kirchen, Wirtschaft und Politik gibt. Immer öfter kommen auch Einzelgäste hierher, um Zeit und Ruhe zu haben und zu beten. Sie können sich dann in eines der kleinen gelben, runden Steinhäuschen mit den spitzen Grasdächern zurückziehen, die den Rand des Berghanges säumen wie Kerzen den Zweig eines Weihnachtsbaumes, und den Blick auf den See freigeben. Nach Sonnenuntergang sieht man die Fischerboote unten in der Bucht liegen, jedes mit einer Laterne, wie Glühwürmchen. Manche Gäste versuchen, diese Lichter zu Formen und Buchstaben zu verbinden. Sturz betet lieber auf seiner Veranda, ebenfalls mit Blick auf den Victoriasee, an die Stelle, wo der Nil quellt, und die zweitgrößte Stadt Ugandas, Jinja. „House Abraham“ steht an der Außenwand von Sturzes Haus. Nicht nur, weil das Gästehaus direkt daneben „Jacob“ heißt, haben sie es so genannt. Der biblische Abraham ist für Sturzes ein Lebensbegleiter, einer, der Gottes Wegen gefolgt ist, ohne zu wissen, wo er ankommt. „Abraham war bei unseren Entscheidungen immer mit dabei“, sagt Sturz. Etwas unterhalb des Hauses ist ein Basketballplatz. Im Mittelkreis steht „Jesus First – In Memory of Helge“. In Erinnerung an Helge, und dessen Lebensmotto: Jesus zuerst.

Kurz nach Sturzes Ankunft erkrankten Vater und Sohn schwer an Malaria. Hans-Dieter Sturz liegt von Fieber geschwächt im Bett auf dem Gebetsberg, Helge liegt im Hauptgelände der Organisation. Als sie beide nachts nicht schlafen können, ruft Helge ihn nachts um ein Uhr an. „Ein tiefgehendes Gespräch,

wie es sich vielleicht nur selten zwischen einem Sohn in diesem Alter und seinem Vater ergibt. Er ließ tief in sein Herz blicken“, erinnert sich Sturz. Weil Helge eine chronische Auto-Immun-Krankheit hat, geht es ihm nach wenigen Tagen immer schlechter. Seine Organe versagen, er muss ins Krankenhaus nach Kampala.

Sturzes informieren Freunde und Familie über E-Mails und Facebook über Helges bedrohlichen Gesundheitszustand. Innerhalb weniger Stunden wissen Hunderte Menschen in verschiedenen Ländern davon und beten für ihn. Helge wird auf der Intensivstation ins künstliche Koma versetzt. Die Nieren hören auf zu arbeiten. Dadurch wirken die Medikamente, die seinen Kreislauf stabilisieren, nicht mehr. Er braucht Geräte, die die Funktion der Nieren übernehmen. Die gibt es in Uganda nicht. Sein Bruder Gerrit, der selbst Arzt ist, bemüht sich von Deutschland aus darum, dass Helge in ein anderes Krankenhaus verlegt wird. Der Rückflug nach Deutschland dauert zu lang. Eine Behandlung in Kenia ist möglich. Der Rettungsflug ist bestellt. „Gerade noch rechtzeitig“, stand über jeder neuen Nachricht an die Beter. „Es war bis zuletzt Hoffnung da“, sagt Sturz. Doch bevor Helge in das Flugzeug gebracht werden kann, schlägt sein Herz zum letzten Mal. „Wir haben um Heilung gebetet“, sagt sein Vater, „auf der ganzen Welt haben Menschen gebetet.“ Er seufzt. Seine Augen sind gerötet, er schnäuzt sich leise.

„Wo wären wir ohne Gott?“

„Ganz oder gar nicht“, sagt Sturz. Er klingt trotzig. Wer Jesus nachfolgt und ihm kompromisslos die oberste Priorität im Leben einräumt, wird Gegenwind bekommen, davon ist er überzeugt. Er und seine Frau fahren für die Trauerfeier für drei Monate nach Deutschland. Dass sie danach wieder zurück nach Uganda gehen, wundert viele ihrer Bekannten. Doch der Tod ihrer Söhne soll sie nicht vom Glauben und von ihrem Weg mit Gott abbringen. „Wir wüssten nicht, wo wir ohne Gott wären. Wir können uns alles, was wir durchlebt haben, ohne ihn nicht vorstellen. Dann wäre das Leid viel schwerer auszuhalten, weil alles total sinnlos wäre. So erleben wir, dass wir nie tiefer fallen können als in Gottes Hand. Es ist ein Geschenk, dass wir noch drei Wochen mit Helge hatten“, sagt Sturz. Der Schmerz ist auch nach über anderthalb Jahren noch da. „Es vergeht kein Tag, an dem ich nicht daran denke“, sagt der Vater. „Aber es richtet den Fokus auf die Ewigkeit. Das Leben ist so kurz.“



Hans-Dieter Sturz erklärt den Reisegruppen, die hierher kommen, die Geschichte und das Anliegen der Organisation. Das Kreuz signalisiert: Hier ist Jesus der Herr

Sturz liebt es, Motorrad zu fahren. Seine eigene Maschine hat er nicht mit in Uganda. Aber im Dezember hat er sich zum ersten Mal ein Boda-Boda ausgeliehen, eines dieser kleinen bunten Motorräder, die in Uganda zuhauf als Taxis herumfahren. Mit zwei jungen Männern aus Deutschland, die gerade für ein paar Monate auf dem Gebetsberg helfen, tourt er über die Pisten auf dem Berg und am Ufer des Victoriasees entlang, durch Staub, strömenden Regen, Pfützen und Schlamm. „Es hat total viel Spaß gemacht“, sagt er. Die beiden Jungs könnten seine Söhne sein. Helge ist auch Motorrad gefahren. Deshalb ist bei allem Spaß auch Wehmut dabei. Wie wäre es, wenn er jetzt mit ihm hier herumfahren könnte? Am linken Daumen trägt Sturz ebenso wie seine Frau einen metallenen Ring mit eingravierten griechischen Buchstaben. Den hat er aus der Zeit, als er in Deutschland in der christlichen Biker-Szene aktiv war. Auch Helge trug so einen Ring. „Geliebtes Kind Gottes“ steht darauf. In der Antike hatten Sklaven einen Ring im Ohr, der zeigte, wem sie gehören, erklärt Sturz. Er möchte mit seinem Ring zeigen, dass Jesus sein Herr ist. ■

Anzeige

WAHRHEIT

KONGRESS VOM 16. BIS 18. MAI 2014 IN MÜNCHEN

Die Veranstaltung im „Kardinal-Wendel-Haus“ direkt am Englischen Garten richtet sich an Juristinnen und Juristen aller christlichen Konfessionen und Gemeinden sowie sonstige Interessierte. Interdisziplinäre Vorträge und Workshops werden die Bedeutung von Wahrheit für das Rechtswesen und unsere Gesellschaft beleuchten.

HAUPTREFERENTEN:

Prof. Dr. Dr. Daniel von Wachter
Prof. Dr. Anna Leisner-Egensperger
Prof. Dr. Hanns Prütting
Prof. Dr. Bertram Stubenrauch

Professor für Philosophie, Liechtenstein
Professorin für Öffentliches Recht und Steuerrecht, Jena
Professor für deutsches und ausländisches Zivilprozessrecht, Köln
Professor für kath. Dogmatik und Ökumenische Theologie, München

VERANSTALTER: Christ und Jurist e. V.

WEITERE INFORMATIONEN UND ANMELDUNG: www.christ-jurist.de/kongress

SCHIRMHERRN: Dr. Johannes Friedrich, Landesbischof i. R. der Ev.-Luth. Kirche in Bayern / Johannes Singhammer, Vizepräsident des Deutschen Bundestages

CHRIST
UND
Jurist